

Personal leidet mehr als Personalvermittlung

Von der Wirtschaftskrise betroffen sind ganz besonders auch Personalvermittler und Temporärbüros

Die Basler Personalvermittler schätzen die Auswirkungen der Krise unterschiedlich ein. Fest steht: Spurlos geht die Krise auch an dieser Branche nicht vorüber. Und Einigkeit besteht zumindest in einem Punkt: «Das kommt schon wieder.»

VON MICHÈLE FALLER

«Wenn es mit der Konjunktur bergauf oder bergab geht, merken wir Personalvermittler das relativ schnell und früh», stellt Marc Winiger von Manpower fest. 2008 sei ein sehr gutes Jahr gewesen, doch nun sei eine Verlangsamung des Marktes festzustellen. Heisst: Mehr Leute suchen eine Stelle. Hingegen sei bei den sehr gut qualifizierten und spezialisierten Arbeitskräften das Angebot nach wie vor knapp. Winiger vermutet, dass diese allgemeine Tendenz momentan dadurch verschärft werde, dass sich auch die hoch spezialisierten Arbeitnehmer zu Krisenzeiten eher ruhig verhalten und keine Risiken eingehen möchten. Gerade die temporäre Arbeit werde in Zukunft wohl zunehmend unter Druck kommen: «Tendenziell bauen die Firmen zuerst die temporären Mitarbeiter ab.»

NOCH ETWAS FRÜH für eine Beurteilung findet es Thomas Weber von der Basler Stellenvermittlung für technische Berufe Almojob AG: «Im Januar und Februar ist es immer ziemlich ruhig; das ist normal.» Viele Betriebe, vor allem der Industrie, hätten im Januar auf Kurzarbeit

umgestellt. Die Tendenz, dass temporäre Stellen derzeit schwieriger zu vermitteln seien als Dauerstellen, bestätigt Weber. Doch das könne sich oft schlagartig ändern. «Wir sind guten Mutes.»

«Wir sind relativ fulminant ins Jahr gestartet», stellt Markus Schneider von der PKS Personal- und Kaderselektion AG fest. Die Geschäfte bei der Vermittlung von Fachspezialisten und Führungspersonal verläufe eher antizyklisch, und im Gegensatz zur Zeit vor der Hochkonjunktur sei die Nachfrage weiterhin vorhanden. «Für alles, was derzeit nicht klappt, wird die Finanzkrise in Anspruch genommen», beklagt sich Schneider. Obwohl in den letzten Jahren sehr erfolgreich gearbeitet worden sei, und nun vor allem die Finanzbranche betroffen sei. Dass die Arbeitslosigkeit zugenommen habe und auch die temporären Stellen weniger gefragt seien, daran könne man natürlich beobachten, dass die Wirtschaft nicht so gut laufe. Doch eine Zukunftsprognose vergleicht Schneider mit Kaffeesatzlesen: «Die Ratlosigkeit ist gross, und von 20 Wirtschaftsexperten bekäme man wohl 20 verschiedene Analysen.»

Ähnliches ist bei der Bautech Personal AG zu spüren. «Wir sprechen ungern von Rezession», sagt Andreas Benninger. Natürlich sehe es momentan nicht so rosig aus wie in den letzten drei Jahren, aber es gebe noch genug Arbeit. «Der Boom ist vorbei, und wir sind zur Normalität zurückgekehrt.» Benninger befürchtet zwar auch, dass die Geschäfte dieses und nächstes Jahr eher harzig laufen, doch auch er ist zuversichtlich: «Das kommt schon wieder.»



Gerade im Temporärbereich sind die Zeiten hart. Die Vermittler aber geben sich zuversichtlich: «Das kommt schon wieder.»

Bezüglich der Vermittlung von Temporärarbeit schätzt man bei der Bautech Personal AG die Lage etwas anders ein als bei der Konkurrenz: Die Kündigungen von festangestellten Arbeitnehmern führten allenfalls dazu, dass in nächster Zeit mehr temporäre Arbeit vermittelt werde. So sieht es auch Sandro Scanu von Jobline. Die steigende Arbeitslosigkeit seit vergangenem Dezember und Januar führe naturgemäss zu mehr Stellensuchenden. «Die Tendenz geht klar in den Temporärbereich», folgert Scanu. Viele Unternehmen würden wohl die Festanstellungen reduzieren und die Spitzenzeiten mit Temporärarbeit brechen.

AM SCHWIERIGSTEN sei es derzeit für Mitarbeiter ohne Ausbildung, führt Sandro Scanu weiter aus. Eher ein Aufschwung sei dagegen im kaufmännischen Bereich sowie in der Pharmabranche zu beobachten. Auch im technischen Bereich seien gute Berufsleute immer gefragt. Da habe man oft mehr

Aufträge als zu vermittelnde Fachkräfte. Bezüglich von der Krise am meisten betroffene Branchen weist Winiger von Manpower auf die Nahrungsmittelindustrie hin, die wahrscheinlich weniger leiden werde als etwa alle exportorientierten Unternehmen. Und die Geschäftsführerin einer Btöpersonalvermittlung: «Bei den Banken und im Exportbereich haben wir Mandate verloren. Doch zum Glück gibt es noch die Chemie und den Pharmabereich, sonst könnten wir einpacken.»